

**Gottesdienst zum 50. Gemeindefest und
zum 50. Jubiläum der Kirchengemeinde der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Nürnberg
am 14. Juli 2019 mit der „Goldmarie“
von Pfr.in Griet Petersen und Pfr. Daniel Szemerédy**

Vorspiel

Begrüßung (G.P.):

Im Namen Gottes, der uns geleitet und segnet, feiern wir miteinander Gottesdienst heute an unserem Gemeindefest-Sonntag. Der Herr sei mit euch!

Morgen vor 50 Jahren traf sich zum ersten Mal der sogenannte Gemeindeausschuss, also der künftige Kirchenvorstand dieser Gemeinde, in der Montagekirche, dort, wo jetzt das Jugendhaus Phönix steht. Die Gemeinde Dietrich-Bonhoeffer-Kirche wurde dann offiziell am 1. September mit dem Dienstantritt von Pfarrer Lützwow gegründet.

Und dies heute müsste das 50. Gemeindefest dieser Gemeinde sein, denn Pfr. Lützwow hat gleich hat ein sogenanntes Sommerfest eingeführt, am 5. Juli 1970 war das. Beginn einer schönen Tradition, heißt es in der Gemeindechronik: „Unsere Sommerfeste sind seitdem ein Höhepunkt im Gemeindeleben.“

Sollte also ohne Unterbrechung gefeiert worden sein – und unserer Gemeinde traue ich das ohne weiteres zu, während der Sanierung waren wir ja nochmal quasi am alten Ort – dann ist auch in dieser Hinsicht heute Jubiläum. Schön, dass Sie dabei sind, vielleicht auch schon seit vielen Jahren oder gerade erst seit kurzem. Sie halten Gemeinde lebendig.

50 – das ist die Zahl der Tage vom jüdischen Passahfest zum Erntefest. Von Anfang an ist Gott dabei und begleitet durch Wüstenzeiten in das gute Land. Wir Christen kennen genau diesen Zeitraum auch, wir nennen ihn die 50 Tage von Ostern bis Pfingsten. Der Auferstandene begegnet den Seinen und ermächtigt sie durch den Heiligen Geist, seine frohe Botschaft weiterzutragen.

An Gottes Geleit, an seinem Auftrag für uns erinnern wir uns heute gemeinsam, freuen uns miteinander und aneinander. Unser erstes Lied ist zugleich ein Dankgebet: Du schenkst uns Zeit, einander zu begegnen.

Lied: 592,1-6 Du schenkst uns Zeit

Wort zum Kyrie (D.Sz.):

50 Jahre Gemeinde feiern wir und immer wieder hat es ausgesprochene Not-Situationen gegeben in Neuselsbrunn und der Nachbarschaft U, wie der entstehende Stadtteil zunächst hieß. Die Neuselsbrunner Siedlung war schon bezogen und dann zogen zwischen Neuselsbrunn und die Karwendelstraße immer mehr Menschen und Familien in die eben fertiggestellten Häuser - eigentlich eine große Baustelle und noch keine Spur von Infrastruktur vom Einkaufen bis zur Kultur, die das Leben sonst so braucht. Die Vikarin Helga Körtge versuchte ab 1968 erstmals Christinnen und Christen im neuen Stadtteil zu sammeln, aber ihre Nachbarn verboten Versammlungen in ihrer Neuselsbrunner Wohnung. Die erste Kirche, -die 1969 schnell hochgezogene Montagekirche in der Zugspitzstr. 9- wurde bald zu klein für Gottesdienste, Gemeindeleben, bald 2 Pfarrer und Vikarin und 2 Sekretärinnen. Geld war immer zu knapp. Herausforderungen dafür umso reichlicher. Dies Gemeindezentrum wurde geplant, aber noch lange nicht gebaut.

Nach 43 Jahren haben wir es mit den notwendigen Sanierungen der letzten Dekade fast noch einmal bauen müssen. Manche hatten es schon abgeschrieben. Heute leben in dieser Gemeinde noch 1.904 Menschen, kaum Familien mit mehreren Kindern, die die damals die

Gründungszeit der Gemeinde prägten. Heute weniger Getaufte, weniger Kräfte, dafür mehr Nationen mit allen Chancen und auch Problemen. Aber nicht nur die Neuselsbrunner Hochhäuser stehen nackt und bloß da.

So bitten wir Gott um sein Erbarmen und rufen: Herr erbarme dich, Kyrie eleison
Kyrie

Wort zum Gloria (D.Sz.):

In den 50 Jahren dieser Gemeinde hat es aber nicht nur Not und Herausforderungen gegeben, sondern in diesen 50 Jahren haben sich immer Menschen gefunden, die sich eingesetzt haben für den Stadtteil, die Nachbarn und auch diese Kirchengemeinde. Menschen, die sich einsetzen, Briefe schreiben, sich kümmern, organisieren, andere zusammen holen.

Wir öffnen uns immer wieder für die neuen Herausforderungen, wir kooperieren als evangelische LangwasserGemeinden und auch mit den katholischen Schwestergemeinden, Wir arbeiten miteinander und in unseren Gemeinden. Und wir lassen uns die Feste nicht verderben. 50 Jahre Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in Neuselsbrunn und der Nachbarschaft U, das ist wahrlich ein Grund zum Feiern und zur Dankbarkeit gegenüber dem, der uns immer wieder die Kraft schenkt, aus Herausforderungen Chancen wachsen zu lassen. Deshalb loben wir unseren Gott mit dem Lied „Ich lobe dich von ganze Seelen“.

Glorialied: 250,1-3 Ich lobe dich von ganzer Seelen

Lesung und zugleich Gebet Psalm 84 (Beate Kurtz):

Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;
mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, HERR Zebaoth,
mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, /
wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.
HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;
vernimm es, Gott Jakobs!

Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in den Zelten der Frevler.

Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; /
der HERR gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.
HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

Psalm 84,2-13

697 Meine Hoffnung und meine Freude

Predigt (G.P.):

Liebe Gemeinde,

50 Jahre Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde: Wenn es um ein Ehe- oder Konfirmationsjubiläum ginge, würden wir sagen: ein Goldenes Jubiläum. Und um das zu würdigen, haben wir uns gewissermaßen auf die Spur des Goldes begeben. Und dabei bemerkt, dass der Schatz unserer Märchen dazu einiges zu sagen hat, das auch für eine Gemeinde durchaus bemerkenswert ist. Welches Märchen da besonders aussagekräftig ist ... raten Sie doch mal. Es beginnt mit einer (zeigen) Spindel und mit einem (zeigen) Brunnen
-Leute raten lassen -
Hören wir, wie das Märchen beginnt!

D.Sz.: Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere häßlich und faul. Sie hatte aber die häßliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere mußte alle Arbeit tun und der Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen mußte sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und mußte so viel spinnen, daß ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, daß die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, daß sie sprach: »Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf.« Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wußte nicht, was es anfangen sollte; und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und vieltausend Blumen standen.

G.P.: Ganz schön ungerecht ist das, wie das Mädchen sich abarbeiten muss. Die faule Schwester wird immer vorgezogen, sie selbst muss sich jeden Tag die Finger blutig spinnen. Niemand hilft ihr.

Ich arbeite mich ab und mühe mich, und ich werde doch nicht glücklich, ich spüre nicht, dass ich geliebt bin... Ich sehne mich nach einer neuen, nach einer anderen Wirklichkeit... Und dann springt das Mädchen in den Brunnen und gelangt in eine schönere Welt, auf eine Frühlingswiese. Das Untertauchen im Brunnen könnte uns an die Taufe erinnern. Untertauchen, neu werden. Und dann aufblühen wie die Wiesen im Frühling. Das darf ich genießen – aber es gibt auch Aufgaben für mich.

D.Sz.: Auf dieser Wiese ging das Mädchen fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: »Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich: ich bin schon längst ausgebacken.« Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus.

Brot auf Altar legen

G.P.: Wer hat das Brot da wohl rein getan? Irgendwer muss die Zutaten besorgt, es geknetet und geformt haben, der Teig musste gehen, und schließlich wurde er in den Ofen geschoben.

Den hat diese unbekannte Person vorher auch noch angeschürt. Ist ja mutig, dann einfach wegzugehen. Bei solchen Gelegenheiten ist sicher dem einen oder der anderen hier schon mal was angebrannt oder sogar verbrannt.

Aber in diesem Märchen hat offenbar jemand die sichere Zuversicht, dass da schon jemand kommt, wenn die Zeit reif bzw. das Brot fertiggebacken ist. Mich erinnert das an so manche Gleichnisse, wo Jesus betont, dass die Saat wie von selbst heranwächst und wir das einfach froh erwarten dürfen.

Ich glaube, das Miteinander einer Gemeinde hat etwas von dieser Szene. Da gibt es welche, die sind einst hierhergezogen und haben diese Gemeinde gegründet, haben unter schwierigen Bedingungen Gemeindeleben aufgebaut, haben improvisiert, haben versucht zu spüren, was die Menschen brauchen, die in die neue Stadt im (damals mehr oder weniger) Grünen ziehen. Und dann zogen Pfarrer und sicher auch die einen oder anderen Ehrenamtlichen wieder weg – der erste Pfarrer Lützow etwa war relativ bald von den Anfangsschwierigkeiten und von den üblen Anfeindungen im Zuge des geplanten Kindergartens erschöpft und verließ die Gemeinde schon nach 4 Jahren wieder - aber die Früchte seiner Arbeit reiften weiter heran. Das Brot im Märchen macht sich bemerkbar und ruft – und so war es auch hier. Da gab es die Rufe der Familien mit Kindern, für die dann endlich doch ein Kindergarten gebaut wurde – später kam dann die große Zeit der Miniclubs; da riefen die Senioren, die sich dann im Feierabendkreis trafen, die Sangesfreudigen, die zum Chor wurden, die Einsamen, die hier Menschen fanden zum Reden, Handarbeiten, und in späteren Jahren auch zur gemeinsamen Mahlzeit. Dazu kommen noch alle, die vorübergehend, aber zahlreich ganz plötzlich vor der Tür standen - die Gäste des Kirchentags 1979 (2023 stehen wir wieder vor dieser Herausforderung), 10 Jahre später Besucher und Besucherinnen aus der damals noch DDR nach der Grenzöffnung, oder dann 2015/16 die Geflüchteten, die Kontakt, Beratung oder einfach eine freie Steckdose zum Handy Aufladen fanden.

Sicher ist da auch mal was angebrannt, nicht jeder Ruf wurde wahrscheinlich gehört und nicht alle haben überhaupt so laut gerufen, dass sie bemerkt wurden. Trotzdem gab es da Menschen, die Arbeit anfangen und andere, die Angefangenes übernahmen, weiter gestalteten. Und Menschen wurden gesättigt an Leib und Seele.

D.Sz.: Danach ging das Mädchen weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel, und rief ihm zu: »Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif.« Da schüttelte es den Baum, daß die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter.

Apfel auf Altar legen

G.P.: Auch hier ist das Mädchen genau im richtigen Moment zur Stelle – hört hin und greift zu. Sie hat offenbar ganz schön Kraft, wenn sie den ganzen Baum schütteln kann, bis alle Äpfel unten sind. Sie macht ihre Arbeit gründlich. Und dann werden die Äpfel noch ordentlich zusammen gelegt.

Ja, wenn man da in der Gemeindegeschichte blättert, haben manche Äpfel wirklich nur einen kleinen Stups gebraucht, um gewissermaßen geerntet zu werden. Hätten Sie nicht Lust, im neu gegründeten Chor zu singen? Und schon war der Weg bis zum künftigen hoch engagierten Chorleiter begonnen. Sagen Sie mal, sie sind doch gelernte Kontoristin und könnten mal ein paar Briefe für mich schreiben... und schon begann eine langjährige segensreiche Tätigkeit als Pfarramtssekretärin. Viele hier haben da so ihre persönliche Geschichte, wie es kam, dass sie sich hier engagieren – oder sie haben durch ihr sanftes oder kräftiges Rütteln selbst dazu beigetragen, dass andere hinzugefunden haben.

Manchmal rüttelt etwas auch an unseren Überzeugungen, an dem, was man immer so für richtig und wichtig geglaubt hat... Aber manchmal ist das auch notwendig, damit Früchte geerntet werden können. Vikarin Körtge ist ein Beispiel dafür – eigentlich die erste Pfarrerin dieser Gemeinde, obwohl sie sich nicht so nennen durfte. Da musste ganz schön gerüttelt werden vom Kollegen und dem Kirchenvorstand, damit sie hier Gottesdienst halten konnte: Manche fürchteten sich wohl, wie die Ordination von Frauen diese Kirche verändern könnte. Ja, so eine reiche Ernte an Pfarrerinnen, wie sie bald kam, hat Kirche auch verändert, und gut war das für alle.

Interessant auch, dass es so alltägliche Dinge sind, um die es hier im Märchen geht. Keine Gefahren muss das Mädchen bestehen oder Leben retten, ihre Aufgabe ist sehr begrenzt. Sie denkt auch nicht: Müsste ich die Äpfel jetzt noch sortieren oder Apfelmus draus kochen? Nein, sie weiß irgendwie: Das Ernten war meine Aufgabe, und damit ist es aber auch genug. Jeder hat seine Gabe, wie oft steht das in der Bibel. Und aus allem zusammen entsteht Gemeinde, nicht daraus, dass einer alles machen will, oder dass man eine Gabe und Begabung für viel wichtiger hält als die anderen.

D.Sz.: Endlich kam das Mädchen zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: »Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehn. Du mußt nur achtgeben, daß du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, daß die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle.« Weil die Alte ihm so gut zusprach, so faßte sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig, auf daß die Federn wie Schneeflocken umherflogen; dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes.

G.P.: In den Rhythmus der Natur findet sich das Mädchen hinein, so wie schon vorher beim Apfelbaum angedeutet, es lebt mit ihm, sorgt mit dafür, dass die gute Ordnung erhalten bleibt. So verstehe ich jedenfalls diesen Teil des Märchens. Und da hat auch die Winterzeit ihren Sinn, selbst wenn sie gerade in der Zeit, als die Märchen erzählt und aufgeschrieben wurden, sicher oft sehr viel härter und ungemütlicher war als heutzutage hierzulande. Manche deuten Frau Holle als die Mutter Erde, in manchen ähnlichen Märchen wird sie durch Maria ersetzt. In Verbindung mit dem Göttlichen steht das Mädchen, sie bringt das Gleichgewicht der Schöpfung nicht durcheinander, sondern stärkt und erhält es. Höchst aktuell, finde ich! Und es erlebt die liebevolle Mütterlichkeit, die es bei der Stiefmutter nicht erfahren hatte, sie wird satt davon.

D.Sz.: Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wußte anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, daß es Heimweh war; ob es ihm hier gleich vieltausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: »Ich habe den Jammer nach Haus kriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muß wieder hinauf zu den Meinigen.« Die Frau Holle sagte: »Es gefällt mir, daß du wieder nach Haus verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.« Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunterstand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so daß es über und über davon bedeckt war. »Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist«, sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus.

G.P.: Mit Gold überschüttet, geradezu vergoldet. Es war ja nicht das Ziel der jungen Frau. Es ist einfach die Folge davon, dass sie ihren Platz in der Welt eingenommen hat. Dass sie da war, wo sie gebraucht wurde. Und darauf lag Segen, überreich.

Musik mit „Goldregen“

G.P.: Das Märchen ist hier noch nicht zu Ende. Denn da gibt es ja noch die Schwester... Die sieht die Goldmarie kommen und beschließt, so mach ich´s jetzt auch. Aber dann lässt sie das Brot im Ofen -nicht dass mir die Finger verbrennen- und die Äpfel am Baum -nachher fällt mir da einer auf den Kopf! Bei Frau Holle schließlich denkt sie nicht an das, was ihre Aufgabe ist, sondern an das, was sie dafür bekommen wird. Aber das bewirkt, dass sie nicht recht bei der Sache ist, dass sie keine rechte Lust hat, nicht versteht, warum ihre Aufgabe wichtig ist, auch wenn sie scheinbar ja gar nicht besonders groß ist. Und so wird sie am Ende nicht vergoldet, sondern zur Pech-Marie.

Wer nur an künftigen Lohn denkt, verpasst die Chance und Herausforderung des Augenblicks. Zudem gibt es nicht einfach ein festes Schema, das man abarbeitet und das dann automatisch zum Erfolg führt. Man muss schon mit dem Herzen dabei sein.

Manchmal erliegen wir ja der Versuchung, altes unbedingt wiederbeleben zu wollen. Ich erinnere mich da an den Versuch, noch einmal ein Weinfest zu feiern, das in früheren Jahren immer so gut angenommen worden war. Das hat aber dann nur ganz wenig Zuspruch gefunden. Oder ein anderes Beispiel: Kinder und Jugendliche haben heutzutage nachmittags nicht mehr viel Zeit, sind oft ganztags in der Schule, im Hort – feste Kinder- und Jugendgruppen so wie früher gibt es deswegen nicht mehr. Da hieß es also umdenken. Jetzt finden Kinder und Jugendliche im offenen Angebot der Jugendhäuser, was sie brauchen, und viele engagieren sich heute stark in der Konfi-Arbeit, was es zu früheren Zeiten weniger oder im wesentlichen nur bei den Freizeiten gab.

Die Pechmarie hat die Verbindung zu Frau Holle nicht genutzt, nicht gepflegt. Das machen wir hier anders, wenn wir dieses Märchenmotiv deuten als Verbindung zu unserem Gott, zur Lebens- und Schöpfungsenergie, der „Grünkraft“, wie Hildegard von Bingen sagt. Wir beginnen unser Gemeindefest mit einem Gottesdienst, wir möchten wie die Goldmarie nicht oberflächlich bleiben, sondern den Dingen auf den Grund gehen, in die Tiefe, und dann wieder in die Welt hinaus, vergoldet, und wir tragen davon etwas an uns und geben es weiter. Deswegen wird jetzt ein wenig Goldschimmer durch die Reihen gehen. Zu all denen, die hier ihren Platz haben, ihre Aufgabe, die sich rufen lassen und von Gott gerufen sind. Überlegen Sie, wo sie sich heute vergolden lassen möchten, und signalisieren Sie es uns. Keine Sorge, das ist hautfreundliche Theaterschminke, man kann diese Farbe anders als im Märchen heute abend auch wieder abwaschen.

Musik zur Vergoldungsaktion

D.Sz.: Hinführung zum Glaubensbekenntnis

Vergoldet wie die Goldmarie sind wir. Wir halten die Verbindung zu unserem Gott, wir stehen zu seiner Verheißung (aufstehen) und wir bekennen gemeinsam, was uns trägt:

Credo

Lied 227,1-6 Dank sei dir Vater (mit Klingelbeutel)

D.Sz.: Abendmahl

Gut und richtig ist es, dass wir dir, Gott, danken dafür, dass du uns mit allem versorgst, was wir zum Leben brauchen: Nahrung, Luft und Liebe – und die täglichen Herausforderungen mit dem, was eben dran ist. Du lässt uns immer wieder wachsen mit den Aufgaben. Dafür loben wir dich, unseren Gott!

272 Ich lobe meinen Gott von ganzen Herzen (als Sanctus)

Wir denken an Jesus Christus, der sich immer anrühren ließ, von der Not und den Herausforderungen seiner Zeit und des Menschseins überhaupt. Ganz war er Mensch und sammelte Menschen mit all ihren Bedürfnissen und Fehlern um seinen Tisch und er machte diesen Tisch zum Altar.

Denn damals -in der Nacht, als er verraten wurde- saß er mit den Seinen beim Abendessen zusammen und er nahm das Brot, dankte Gott dafür, brach es und sprach: Nehmt und esst alle von dem Brot. Das ist mein + Leib! Das bin ich selbst. So wie ich mich eingesetzt habe mit meinem ganzen Leben für euch. Wenn ihr so das Brot teilt, dann bin ich mitten unter euch. Und er nahm zum Abschluss des Abendessen den Kelch, dankte Gott und gab ihnen den und sprach: Nehmt und trinkt alle daraus. In diesem Kelch will ich zu euch halten in meinem + Blut, das vergossen wird, damit nichts mehr zwischen euch und Gott steht. Wenn ihr so Kelch teilt, dann bin ich mitten unter euch.

Sende deinen Geist in unsere Mitte, Gott, dass wir spüren, wie du zu uns hältst. Lass uns aus Brot und Kelch Kraft schöpfen, dass wir uns zu dir halten und tun, was die Zeit braucht, um deinem Ziel entgegen zu gehen. Stärke uns, offen zu bleiben für alle, die neu hinzukommen. Lass auch sie den Goldhauch spüren, den du um deine Gemeinde gelegt hast. Wir glauben gemeinsam an Gott Vater, der uns geschaffen hat und an Gott den Sohn, der uns erlöst und an Gott den Hl. Geist, der uns erhält.

All unser Bitten und Hoffen, unser Lob und unseren Dank legen wir in die Worte, die Jesus selbst gebetet hat:

Vaterunser

Kommt, es ist alles bereit. Seht und schmeckt, wie freundlich unser Gott ist. Er stärkt uns mit Brot und Kelch, in dem wir heute Traubensaft reichen. Alle gehören dazu, alle sind eingeladen zum Tisch des Herrn: Arme wie Reiche und Große wie Kleine. Die Eltern bitten wir, Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen.

Austeilung

321,1-3 Nun danket alle Gott (als Danklied)

Abkündigungen

Fürbitten

Wir danken dir, Gott, für Brot und Kelch. Dafür, dass du uns versprichst, dabeizusein – bei unseren Festen und in unseren Wüstenzeiten.

Danke für all die Menschen, die hier dabei sind, nicht nur heute, und ihre Gaben einbringen – beim Spielen, Reden, Beraten, Entscheiden, beim Kochen, Handarbeiten, Tanzen, Musizieren, Beten. Hilf uns erkennen, was dran ist, und was wir lassen können. Gib uns Ohren, die auf die Rufe der Menschen hören. Lass uns im Einklang leben mit deiner Schöpfung.

Dein sind wir im Leben und im Tod, in den Höhen und den Tiefen unseres Lebens. So bitten dich für die Angehörigen von und Sei du ihnen Trost und Halt, ein Licht auf ihrem Weg.

Für alle Menschen, die in Trauer und Angst leben müssen, die unter Schmerzen leiden, bitten wir dich. Lass sie deine Nähe spüren. Hilf uns, Trost spenden, Mut machen, oder einfach beieinander aushalten. Wo es an uns ist, für Gerechtigkeit einzutreten und Frieden zu schaffen, lass es uns merken und tun.

Auf deine Gegenwart hoffen und vertrauen wir, jetzt und ewig.

Amen.

Segen (abwechselnd G.P. und D.Sz.):

Gott schenke dir
offene Sinne für sein Sommerfest,
für das Glitzern des Taus, den Duft der Linde und das Leuchten der Erdbeeren.

Gott schenke dir Lust an Begegnung, ein Staunen über das Fremde und ein Vergnügen am Anderen.

Gott hülle dich ein in den goldenen Glanz seines Segens und lasse dich zum Segen werden für diese Welt.

Heute und alle Tage geleite dich + Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Nachspiel (zum Rausgehen)